



Zum 90. Geburtstag von Grand-Duc Jean am 6. Januar 2011

www.monarchie.lu/fr/galleries/portraits/grand-duc-jean

Am 6. Januar 1921 verkündeten 101 Kanonenschüsse vom hauptstädtischen Plateau Bourbon den Luxemburgern die Geburt eines Prinzen. Auf den öffentlichen Gebäuden wurden die Fahnen gehisst und zahlreiche Häuser mit Fähnchen geschmückt; abends gab es einen Zapfenstreich sowie ein patriotisches Konzert der Militärmusik auf dem Paradeplatz, gleichzeitig zog ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Endlich war wieder eine freudige Nachricht im krisengeschüttelten Großherzogtum zu vermelden! Luxemburg hatte sich trotz der Annexionsgelüste seiner Nachbarn als eigenständige Nation behaupten können, steckte aber mitten in einer tiefen wirtschaftlichen und sozialen Krise.

Die Stahlarbeiter des Landes waren aufgebracht und traten im März 1921 in den Generalstreik, um gegen kollektive Entlassungen und Lohnkürzungen zu protestieren. Die Bauern ihrerseits waren erbost über den wirtschaftlichen Anschluss an Belgien, den eine Mehrheit der Luxemburger abgelehnt hatte. Dieser war dennoch unterschrieben worden, weil die Siegermächte Frankreich und Belgien es so bestimmt hatten. Ähnlich wie die Landwirtschaft hatten auch Industrie und Handel eine schwierige Umstellung mit unabsehbaren Folgen zu verkraften.

Es stand zu jener Zeit auch nicht zum Besten um die Monarchien in Europa: Im Februar 1917 waren die Romanows in Russland, im Herbst 1918 die Habsburger in Österreich-Ungarn und die Hohenzollern in Deutschland vom Thron verjagt worden und mit ihnen sämtliche regierenden deutschen Fürsten, Herzöge und Könige, mit denen die luxemburgische großherzogliche Dynastie der Nassau-Weilburger verwandt oder verschwägert war. Der SPD-Politiker Philipp Scheidemann hatte am 9. November 1918 auf dem Balkon des Reichstages den Untergang des deutschen Kaiserreichs mit dem Satz „Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen!“ kommentiert.

Auch in Luxemburg war die Monarchie in ihrer Existenz bedroht. Die Verstrickung von Großherzogin Marie-Adelheid in innenpolitische Kämpfe während des Weltkrieges und die Weigerung der alliierten Mächte, mit einer von ihr ernannten Regierung zusammen zu arbeiten, hatten das Schicksal der jungen Fürstin besiegelt. Zwei Jahre vor der Geburt des kleinen Prinzen waren am 9. Januar 1919 Unruhen in der Stadt Luxemburg ausgebrochen, in

deren Verlauf ein selbsternanntes „Comité de Salut public“ sogar kurzzeitig die Republik ausgerufen hatte. Diese Idee konnte sich zwar nicht durchsetzen, aber Großherzogin Marie-Adelheid musste zu Gunsten ihrer Schwester Charlotte auf den Thron verzichten. Im nachfolgenden Referendum vom 28. September 1919 wurde dennoch eine Luxemburger Republik mehrheitlich abgelehnt und Großherzogin Charlotte sah sich durch den Volkswillen auf dem Thron bestätigt. So wurde Luxemburg zur einzigen Monarchie Europas, die demokratisch legitimiert war.

Wenn hiermit auch die Staatskrise beendet war, so bedeutete dies nicht, dass in Luxemburg die wirtschaftliche und soziale Krise, in die es durch den Weltkrieg und seine Folgen geraten war, der Vergangenheit angehörte. Das Ende des Zollvereins mit Deutschland, die aufgezwungene Wirtschaftsunion mit Belgien und die anschließende Umstellung der Wirtschaft brachten viele Schwierigkeiten mit sich, die das Land meistern musste, als der kleine Prinz das Licht der Welt erblickte.

Auf Bitte der Eltern des Neugeborenen hatte Papst Benedikt XV. bereits am 27. Dezember 1920 wissen lassen, dass er bereit sei, die Patenschaft für das neugeborene Kind zu übernehmen. Er ließ sich durch den für Luxemburg zuständigen und in Brüssel residierenden Apostolischen Nuntius vertreten. Nach der deutschen Besatzung von 1914 bis 1918 erschien es allerdings unmöglich, den Neugeborenen Guillaume, also Wilhelm, zu nennen, hatte die Politik des deutschen Kaisers Wilhelm II. den Luxemburgern doch vier Jahre Fremdherrschaft gebracht. Prinz Felix, der Vater des Neugeborenen, schrieb an den apostolischen Nuntius in Brüssel: *„Sa Sainteté étant parrain, (le prince nouveau né) devrait s'appeler Benoit pour la famille de femme cependant il y a encore un nom qui depuis des siècles a été donné aux aînés mais qui aujourd'hui est très inopportun ... Jean pour faire plaisir au peuple, Benoit en honneur à sa sainteté et Guillaume en souvenir du Père de la Grande-duchesse et de sa famille.“* (zitiert nach Pierre Ewen)

Zusammen mit seinen Geschwistern Elisabeth (1922), Marie-Adélaïde (1924), Marie-Gabrielle (1925), Charles (1927) und Alix (1929) verbrachte Erbprinz Jean eine glückliche und naturverbundene Kindheit größtenteils auf Schloss Berg, der Hauptresidenz seiner Eltern.

Die frühere Großherzogin Marie-Adelheid war des Luxemburgischen nicht mächtig gewesen, obwohl sie die erste im Lande geborene Herrscherin gewesen war. Um Jean die Möglichkeit zu geben, die luxemburgische Sprache zu erlernen, beschlossen die Eltern, ihren Sohn von einer luxemburgischen Lehrerin unterrichten zu lassen. Die gleiche Lehrerin

wurde ausgewählt, die bereits die Mutter des Erbgroßherzogs und deren Schwestern unterrichtet hatte.

Schon als Kind nahm der junge Prinz an verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen teil (Flugmeeting, *Schueberfouer*, *Emaischen* usw.) und lernte so bereits in frühen Jahren das „Handwerk“ des würdevollen Auftretens in der Öffentlichkeit, wie es sich bei Hofe geziemt. Ab 1930 wurde Prinz Jean im Sekundarunterricht vom Lehrer, Maler und Zeichner Nicolas Probst unterrichtet.

Anfang der dreißiger Jahre hatte die Weltwirtschaftskrise auch das kleine Luxemburg fest im Griff. Nachdem die Stahlindustrie in den zwanziger Jahren einen nicht zu unterschätzenden Aufschwung erlebt hatte und die Landwirtschaft durch Neuverhandlungen mit Belgien bessere Bedingungen erhalten hatte, traf die weltweite Krise der Überproduktion und die Rezession das Großherzogtum. In der Folge mussten Arbeiter entlassen werden und Gastarbeiter in ihr Heimatland zurückkehren, weil sie keine Arbeit mehr in Luxemburg fanden.

Am 23. Januar 1933, dem Geburtstag der Großherzogin, der als Nationalfeiertag am Tag selbst gefeiert wurde, nahm der zwölfjährige Prinz Jean erstmals an der Seite seines Vaters in der Heilig-Geist-Kaserne die Parade der Freiwilligenkompanie, der Gendarmerie und der Polizei ab. Genau eine Woche später feierte man jenseits von Mosel und Sauer die sogenannte „Machtergreifung“ der braunen Bewegung, die Europa und die Welt, in einen neuen Weltkrieg stürzen sollte. Im März des gleichen Jahres trat Franklin D. Roosevelt sein Amt als Präsident der USA an, der im Leben des jungen Prinzen und seiner Mutter noch eine bedeutende Rolle spielen sollte.

Nach intensiven Unterweisungen durch die Hauslehrer wurde Prinz Jean in der Folge zur weiteren Ausbildung nach England geschickt. Die britische Monarchie war damals tonangebend unter den regierenden Fürstenhäusern Europas. Trotz der vorherrschenden anglikanischen Staatskirche gab es in England hervorragende katholische Privatschulen, die eine weiterführende Ausbildung gewährleisteten. Ab dem 26. April 1934 wurde Prinz Jean zusammen mit 540 Mitschülern im renommierten Ampleforth College im Norden der Stadt York in Yorkshire aufgenommen. In dieser von Benediktinermönchen geleiteten Schule konnte Prinz Jean seine Sekundarschulausbildung vervollständigen. Der junge Fürst lernte, wie seine Kommilitonen in Luxemburg, Griechisch, Latein, Französisch und Deutsch, vor allem aber natürlich hervorragend Englisch. Außerdem erlernte er die an der Schule betriebenen Sportarten und das Reiten sowie Karabinerschießen, worin er in seinem *House* den ersten Preis erhielt.

Während seiner Ausbildung zeigte er großes Interesse für Musik, Archäologie und Militärwesen. Die spezifische Ausbildung am College stärkte auch die Selbstbeherrschung, wobei Disziplin und Etikette besonders im Vordergrund standen. Prinz Jean schloss die Ausbildung am Ampleforth College 1938 im Alter von 17 Jahren mit einem Abschlussdiplom ab, das dem Luxemburger Abitur vergleichbar ist. Hier wurde bereits die spätere militärische Laufbahn des Prinzen im Traditionsregiment der Irish Guards vorgezeichnet, war dieses Regiment doch eng mit dem katholischen Eliteinternat verbunden.

1938 konnte der junge Abiturient kaum in eine friedliche Zukunft blicken: In München trafen sich im September die Diktatoren Hitler und Mussolini mit den westlichen Appeasement-Politikern Dalladier und Chamberlain. Diese opferten die Tschechoslowakei, den letzten demokratischen Staat Mitteleuropas, doch der vermeintlich gewonnene Frieden sollte nicht mehr lange währen. Im August 1939 schloss Hitler mit seinem Erzfeind Stalin einen Nichtangriffspakt. Er bedeutete das Ende Polens und den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Während dieser Zeit hatte sich Außenminister Joseph Bech vergeblich bemüht, die Westmächte zu einer Garantie der luxemburgischen Landesgrenzen zu bewegen. Es war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich, dass es nicht besonders gut um die Wahrung der Eigenständigkeit des Landes stand.

Am 5. Januar 1939, seinem 18. Geburtstag, wurde Jean von seiner Mutter zum Erbgroßherzog ernannt und gleichzeitig in den Rang eines Leutnants der Freiwilligenkompanie befördert. Diese neuen Funktionen verlangten, dass er nun weitere Repräsentationsaufgaben wahrzunehmen hatte. Um im Ausland ein Zeichen zu setzen und auch der eigenen Bevölkerung Mut zu machen, ließ die Regierung den Hundertsten Jahrestag des Londoner Vertrags von 1839 landesweit mit großem Prunk feiern. Noch heute können die Farbfilme, die während der nationalen und kantonalen Jubiläumsfeierlichkeiten gedreht wurden, bewundert werden. Die neue Leutnantuniform scheint dem sehr jung aussehenden Erbgroßherzog allerdings noch etwas gewöhnungsbedürftig.

Im August 1939 besuchten Prinz Felix und sein Sohn Jean die Weltausstellung in New York und wurden bei dieser Gelegenheit in Washington im Weißen Haus empfangen. Beide dachten wohl nicht daran, wie schnell und unter welchen Umständen sie wieder dorthin zurückkehren würden. Am 30. August 1939, zwei Tage vor Kriegsausbruch, empfing Prinz Jean mit seinen Eltern Albert Lebrun, den Präsidenten der französischen Republik als Zeichen der Verbundenheit mit dem südlichen Nachbarn. Die

Luxemburger wähten sich in trügerischer Sicherheit im Vorfeld der Kanonen der Maginot-Linie.

Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940 erhöhte noch einmal die Bedrohung für Luxemburg. Fluchtpläne mussten geschmiedet werden. Doch nach dem Einmarsch der Deutschen am 10. Mai 1940 verlief die Flucht ganz anders als geplant. In den ersten Stunden des Tages entging Prinz Jean nur knapp der Gefangennahme durch deutsche Luftlandtruppen. Flügeladjutant Konsbrück gelang es, Jean und seine Geschwister in einer waghalsigen Autofahrt unter Einsatz ihres Lebens über die französische Grenze nach Audun-le-Tiche zu bringen. Wiedervereinigte die großherzogliche Familie ihre Flucht durch Frankreich fort. Der schnelle Vormarsch der deutschen Panzer und die nachrückenden deutschen Truppen machten die Flucht der großherzoglichen Familie zu einem gefährlichen Unternehmen. In dieser Zeit wurde die luxemburgische Bevölkerung der südlichen Grenzorte nach Südfrankreich evakuiert.

Der portugiesische Konsul de Sousa, der Tausenden von Juden das Leben gerettet hatte, war der großherzoglichen Familie bei ihrer Flucht nach Portugal behilflich. Hier angekommen, musste die Großherzogin eine weitreichende und schwerwiegende Entscheidung treffen. Sollte sie dem Ruf der luxemburgischen Abgeordnetenversammlung folgen und in die Heimat zurückkehren, um das Land vor Schlimmerem zu bewahren oder sollte sie - wie die holländische Königin und der norwegische König - sich ins Exil begeben? Historiker haben sich in der Folge wiederholt mit der Frage „Was wäre geschehen, wenn...?“ beschäftigt. Allerdings erscheint es müßig, eine solch hypothetische Frage zu beantworten. Doch das belgische Beispiel (Gefangennahme und Inhaftierung des Königs im Jahre 1944) belegt, dass die Entscheidung der Großherzogin, ins Exil zu gehen, richtig war. Pierre Werner unterstreicht in seinen Memoiren die Rolle von Prinz Felix, der auf eine eindeutige Entscheidung zugunsten der Alliierten gedrängt hatte. Prinz Jean, sein Vater und seine Geschwister konnten sich glücklich schätzen, auf dem amerikanischen Kreuzer Trenton, den Präsident Roosevelt für sie bereitgestellt hatte, in die USA zu flüchten. Der amerikanische Präsident hatte eine große Verehrung für die Großherzogin und so konnte sie auf seine uneingeschränkte Unterstützung zählen.

Um die Neutralität der USA nicht zu verletzen, siedelte die Rumpffamilie -Großherzogin Charlotte war nach England weitergereist - nach Kanada über. Prinz Jean konnte ein Studium an der katholischen Universität Laval in Quebec beginnen, wo er Politikwissenschaft und Jura studierte. Im Jahre 1942 unterbrach er allerdings dieses Studium, um sich

mit seinem Vater in der britischen Armee am Kampf der Alliierten gegen Hitler-Deutschland zu beteiligen.

Nach der Flucht der großherzoglichen Familie fühlten sich manche Luxemburger wie Waisenkinder. Viele hofften, die deutsche Besatzung werde die Bevölkerung verschonen, wie es von 1914 bis 1918 der Fall gewesen war. Doch diesmal gingen die Deutschen mit rücksichtsloser Härte gegen die Luxemburger vor. Trotz dieser Härte kannte die aufgezwungene Germanisierungspolitik des Gauleiters jedoch nicht den erhofften Erfolg; im Gegenteil, das am 10. Oktober 1941 als Volkszählung verkaufte Bekenntnis zum Deutschtum endete in einer Blamage: Mehr als 90% der Befragten bekannten sich zu ihrer luxemburgischen Volkszugehörigkeit. Dieser durchschlagende Erfolg stärkte den Widerstandswillen der Luxemburger ungemein. Die Mitglieder der großherzoglichen Familie wollten diesen wachsenden Widerstandswillen durch eigene Beiträge stärken. An der Spitze stand natürlich Großherzogin Charlotte, die den Luxemburgern mit ihren Radioansprachen über die Sender des BBC Mut machte und zum Durchhalten aufrief. In Amerika warb sie auf vielfältigste Weise für ein freies Luxemburg, und auch Jean nahm an verschiedenen Solidaritätskampagnen in den Städten des Mittelwestens teil.

Im Juni/Juli 1941 besuchte er die luxemburgische Kolonie in Brasilien, während in Luxemburg -trotz Verbots durch die Besatzer- die Widerstandsbewegungen Postkarten mit dem Porträt von Erbgroßherzog Jean in Umlauf brachten. Am 25. August 1942 wurde Prinz Felix im Weißen Haus empfangen. Einige Tage später verkündete der Gauleiter in Luxemburg die Einführung der Wehrpflicht und die damit verbundene Zwangsrekrutierung der luxemburgischen Jugend. Auf diese völkerrechtswidrige Handlung reagierte die unterdrückte Bevölkerung mit einem landesweiten Streik, der vom Besatzer blutig niedergeschlagen wurde, aber einzigartig im besetzten Europa blieb. Prinz Jean und sein Vater verließen nun Amerika und traten im November 1942 in die britische Armee ein.

Von nun an versuchten luxemburgische Deserteure und Wehrdienstverweigerer, den Weg nach England zu finden, um sich den kämpfenden Truppen der Alliierten anzuschließen. Wie es seine schulische Ausbildung am Ampleford College hatte voraussehen lassen, erhielt Prinz Jean seine militärische Ausbildung bei den Irish Guards. Am 3. März 1944 wurde er zum Oberstleutnant befördert. Auch während der militärischen Ausbildung in England unterstützte er die luxemburgische Sache durch die Teilnahme an zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen und wandte sich - wie seine Mutter- über die Sender des BBC an seine Landsleute.

Im Sommer 1944, als den westlichen Alliierten die lang ersehnte Landung an der französischen Atlantikküste gelang, trat der Weltkrieg in eine entscheidende Phase. Auch Prinz Jean landete mit den britischen Truppen am 11. Juni 1944 bei Bayeux in der Normandie. Er diente als Verbindungsoffizier in der Panzerdivision der Garde, die sich an der Schlacht um Caen beteiligte. Nach blutigen Kämpfen in der Normandie und bei Amiens drang die 32. Brigade, der Prinz Jean angehörte, in Belgien ein und war am 3. September 1944 an der Befreiung von Brüssel beteiligt. Kurz danach erhielt Prinz Jean den Befehl, zusammen mit seinem Vater die amerikanischen Truppen bei der anstehenden Befreiung Luxemburgs zu begleiten.

Die Teilnahme an der Befreiung der Heimat war sonder Zweifel ein Schlüsselerlebnis im Leben des jungen Prinzen. Die Luxemburger, dank amerikanischer Truppen von der verhassten Besatzung der Deutschen befreit, begrüßten ihren Prinzen in englischer Uniform auf das Allerherzlichste. Der Triumphzug des 10. September 1944 durch die Hauptstadt bedeutete im Endeffekt eine zusätzliche Legitimation für den zukünftigen Monarchen. In Luxemburg, Esch und Düdelingen konnte die Bevölkerung sehen, wie sehr sich der 1939 noch etwas schüchtern wirkende Erbprinz verändert hatte. Allerdings war der Aufenthalt in Luxemburg nur von kurzer Dauer, denn der Prinz musste zurück zu seiner Einheit. In der Folge wurde diese in der verlustreichen Schlacht von Arnheim (Operation Market Garden) in schwere Kämpfe verwickelt. Ende Januar stieß sie auf deutsches Reichsgebiet vor und drang schlussendlich bis Hamburg vor. In Luxemburg tobte zu jener Zeit die Rundstettloffensive, welche schwerste Schäden und Zerstörungen im Norden des Landes hinterließ. Am 14. April 1945, dem Tag der lang ersehnten Rückkehr von Großherzogin Charlotte aus dem Exil, konnte Prinz Jean seinen Dienst kurzzeitig unterbrechen, um am überschwänglichen Empfang der Großherzogin teilzunehmen. Staatsminister Pierre Dupong brachte die Gefühle der Luxemburger auf den Punkt: *„Madame, mir hun Iech gär!“*

Erst 1947 wurde der Leutnant der Irish Guards definitiv vom Dienst befreit und konnte endlich in seine Heimat zurückkehren. Doch in diesem Jahr taumelte die Welt in den neuen, den Kalten Krieg, der Europa in zwei Teile spaltete und bis 1989 andauern sollte.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit musste Luxemburg seine Kräfte sammeln, um den kostspieligen Wiederaufbau des zerstörten Öslings zu bewerkstelligen. Aber das Land wurde sehr schnell zu neuen internationalen Aufgaben berufen. So wurde die etwas verschlafen wirkende Hauptstadt Luxemburgs dank des Verhandlungsgeschicks von Außenminister Bech zur

ersten europäischen Hauptstadt. Die Hohe Behörde, der Gerichtshof und der Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (CECA) begannen ihre Arbeit in Luxemburg im Jahre 1952.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete auch das Aus für manche südeuropäische Monarchie, wie Bulgarien und Rumänien. In Italien machte ein Referendum den Weg für die Republik frei. Auch im Nachbarland Belgien war die Haltung König Leopolds III. während des Krieges höchst umstritten gewesen und deshalb konnte er nach Kriegsende nicht in seine Heimat zurückkehren. Seine älteste Tochter, Prinzessin Josephine-Charlotte, wurde 1949 und 1950 als eine Art Vorbote ins Land geschickt, um die Stimmung zu erkunden. Besonders die Wallonen waren der Rückkehr des Monarchen abgeneigt. 1952 wurde die belgische Königstochter Josephine-Charlotte mit Prinz Jean verlobt, und am 9. April 1953 fand die feierliche Hochzeit statt. Dieses freudige Ereignis besiegelte nicht nur das private Glück des Paares, sondern auch die belgisch-luxemburgische Freundschaft und Partnerschaft.

Nach seiner Heirat im Jahre 1953 bereitete sich Prinz Jean auf seine zukünftige Rolle als Leutnant-Statthalter (lieutenant-représentant) und Großherzog vor. Er begleitete seinen Vater, Prinz Felix, den Generalinspekteur der Armee, zu Manöverbesuchen oder Paraden der neugegründeten luxemburgischen Armee. 1944 hatte die Londoner Exilregierung die Einführung des obligatorischen Militärdienstes beschlossen, um an den Schlussoperationen des Krieges auf Seiten der Alliierten teilnehmen zu können. Luxemburgische Truppen waren seit 1945 an der Besatzung Deutschlands beteiligt und unterhielten eine Garnison in Bitburg bis 1955. Luxemburg hatte angesichts seiner bitteren Erfahrung aus zwei Weltkriegen auf seine immerwährende, unbewaffnete Neutralität verzichtet und war 1949 der NATO als Gründungsmitglied beigetreten. Doch schon kurz nach Kriegsende nahm die Begeisterung der Luxemburger für den neu geschaffenen obligatorischen Militärdienst ab. Nach langen innenpolitischen Auseinandersetzungen wurde 1967 die Armee zahlenmäßig reduziert und der obligatorische durch einen freiwilligen Dienst ersetzt, sehr zum Verdruss von Generalinspekteur Prinz Felix.

Nach der Heirat bezog das erbgroßherzogliche Paar die Villa, die später „Schloss Betzdorf“ genannt wurde. Es handelte sich um eine zwischen 1912 und 1919 erbaute schlossähnliche Villa in einem 25 Hektar großen Park bei Betzdorf, die der Staat kurz nach dem Zweiten Weltkrieg aus privater Hand erworben hatte und ab 1953 Erbgroßherzog Jean und Erbgroßherzogin Josephine-Charlotte als Residenz zur Verfügung stellte. Bis zur Thronbesteigung 1964 residierten Jean und Josephine-Charlotte in

Betzdorf. Nachdem 1982 ein internationales Pfadfindertreffen dort stattgefunden hatte, das Chef-Scout Jean mit seinem Besuch beehrt hatte, wurde „Schloss Betzdorf“ 1986 Geschäftssitz und Bodenstation der luxemburgischen Satellitenbetreiberfirma ASTRA. In der Folge wurden Radaranlagen und Antennen um die Villa herum errichtet, und seit 1989 ist Luxemburg mit eigenen Satelliten im Weltraum präsent.

Das erbgroßherzogliche Paar hatte in jenen Jahren die Gelegenheit, am Aufbau eines vereinten Europas mitzuwirken. Regelmäßig fanden Ministerratssitzungen und andere hochrangige europäische Verhandlungen in Luxemburg statt, und der Erbgroßherzog lernte auf diese Weise die Politiker und Diplomaten der europäischen Gründungsstaaten kennen.

In den fünfziger Jahren bekundete das erbgroßherzogliche Paar immer wieder sein Interesse an der Entwicklung der Infrastrukturen des Landes durch den Besuch mehrerer Großbaustellen (Talsperren in Esch/Sauer und Vianden, Kinderkrankenhaus in Luxemburg/Stadt, Silo in Mersch, usw.), auch unterstützte es durch seine Besuche und verschiedene Schirmherrschaften wohlthätige Vereinigungen.

In dieser Zeit nahm der Kalte Krieg immer gefährlichere Ausmaße an - so im August 1961 durch den Bau der Berliner Mauer. Einige Monate zuvor, am 28. April 1961, hatte Großherzogin Charlotte Prinz Jean zu ihrem Statthalter ernannt. Der lang geplante Staatsbesuch in den USA wäre fast dem Kalten Krieg zum Opfer gefallen: Er musste wegen der Kubakrise verlegt werden und wurde 1963, kurz vor der Ermordung Präsident J. F. Kennedys, nachgeholt. Erbgroßherzogin Josephine-Charlotte konnte ihren Gemahl und die Großherzogin nicht nach Amerika begleiten, da die Geburt des jüngsten Sohnes, Prinz Guillaume, kurz bevorstand. Vorher waren Prinzessin Marie-Astrid (1953), Thronfolger Prinz Henri (1955) und die Prinzen Jean und Margaretha (1957) zur Welt gekommen. 1963 feierte Luxemburg sich selbst und gedachte seiner tausendjährigen Existenz; begründet durch den Tauschakt des Grafen Sigfrid mit dem Abt von Sankt Maximin, der zum Bau der Burg auf dem Bockfelsen geführt hatte.

Am 12. November 1964 unterzeichnete Großherzogin Charlotte während eines feierlichen Staatsakts im großherzoglichen Palais die Abdankungsurkunde, mit der sie nach 45-jähriger Regierungszeit zugunsten ihres Sohnes auf die Krone verzichtete. Jean wurde damit der achte Großherzog von Luxemburg seit der Gründung des Großherzogtums im Jahre 1815. Nach dem feierlichen Staatsakt begaben sich Großherzog Jean, Großherzogin Josephine-Charlotte, Prinzessin Marie-Astrid, der neue Erbgroßherzog Henri und Prinz Charles in die Abgeordnetenversammlung. Auf einem festlich geschmückten Podium, unter dem von Eichenlaub und einer

Königskrone gezierten Monogramm des neuen Herrschers, nahmen sie auf den fünf Prunksesseln Platz. Im Saal waren bereits die Abgeordneten, die Regierungsmitglieder, das diplomatische Korps und die Vertreter der weltlichen und kirchlichen Autoritäten des Landes versammelt. Staatsminister Pierre Werner gab die Abdankung von Großherzogin Charlotte bekannt.

Als Großherzog Jean im Jahre 1964 den Thron bestieg, hatten sich Verfassungswirklichkeit und geschriebene Verfassung auseinandergelebt. Obwohl die Verfassung von 1868 dem regierenden Großherzog noch weitgehend Rechte in der Exekutive, Legislative und Jurisdikative einräumte, wurden diese Machtbefugnisse spätestens seit der Verfassungsreform von 1919 nicht mehr ausgeübt. Der Jurist und Hofmarschall von Großherzog Jean, Christian Calmes, schreibt 1985 in diesem Zusammenhang, dass der Großherzog in den „Ablauf der politischen Entscheidungen nicht eingreift und nicht eingreifen kann“, auch wenn die Verfassung ihm dies erlauben würde. Calmes führt weiter aus: „Tatsächlich diskutiert er niemals über aktuelles politisches Geschehen, er gibt keine Interviews und spricht wenig in der Öffentlichkeit, er muss außerhalb und über den täglichen Auseinandersetzungen stehen.“ Laut Verfassung hat der Großherzog das Recht, den Staatsminister, also den Premierminister zu ernennen. Dem Großherzog kommt bei der Bildung der neuen Regierung nach den Wahlen eine besondere Rolle zu. Er informiert sich in nichtöffentlichen Gesprächen mit den Parteivorsitzenden und sondiert die Möglichkeiten einer Regierungsbildung. War der 1913 geborene Pierre Werner (Premierminister von 1959-1974 und von 1979-1984) noch eine Art Lehrmeister für den jungen Großherzog Jean, so waren seine Nachfolger Gaston Thorn (1974-1979) und Jacques Santer (1984-1995) schon wesentlich jünger und konnten von den Erfahrungen des Monarchen profitieren.

Die Herrschaft Großherzog Jeans (1964-2000) war eine bewegte, glückliche Zeit, manche sprechen gar vom „Goldenen Zeitalter Luxemburgs“. Man sollte hier nicht an Ovids „Goldenes Zeitalter“ denken, gekennzeichnet durch „Segensfülle der Natur, Tierfrieden, eine von sich aus alle benötigte Nahrung spendende Erde und dadurch Wegfall von Ackerbau, Seefahrt und Handel“, sondern eher an die übertragene Bedeutung zur retrospektiven Charakterisierung von Blütezeiten, insbesondere in Spanien (*Siglo de Oro*). In der griechischen Geschichte gilt die Epoche des Perikles als Goldenes Zeitalter Athens, in Portugal ist es die Zeit Manuels I.

Der ungeahnte wirtschaftliche Aufschwung Luxemburgs und sein damit verbundener Aufstieg zu einem der reichsten Staaten der Welt

beginnen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die luxemburgischen Nachkriegsregierungen waren überzeugt, dass eine monolithische, lediglich auf die Eisenindustrie fußende Wirtschaftsstruktur nicht auf Dauer den Wohlstand Luxemburgs garantieren könne. Aus diesem Grund versuchten sie diese einseitige Industriestruktur zu diversifizieren. Erbgroßherzog Jean, wie auch sein Bruder Prinz Charles und später Erbgroßherzog Henri beteiligten sich mit großem persönlichem Einsatz an diesen für das Land außergewöhnlich wichtigen Bemühungen. So konnten regelmäßig neue Investoren gefunden werden, die bereit waren, Industriebetriebe in Luxemburg anzusiedeln: Erwähnt seien an dieser Stelle lediglich Goodyear, Dupont de Nemours, Sommer, Husky usw.

Die Stahlkrise, die ab Dezember 1974 über die Luxemburger Montanindustrie hereingebrochen war, hatte nicht nur volkswirtschaftliche, sondern auch tief greifende soziale Konsequenzen. Ein Großteil der Arbeitsplätze der Montanindustrie fiel der Strukturkrise zum Opfer und die Zahl der Beschäftigten sank von 27.000 auf 8.000.

Nun war es von Nutzen, dass die von den Prinzen begleiteten Wirtschaftsdelegationen im Zeichen der Diversifizierungspolitik nicht nur Industriebetriebe, sondern auch Dienstleistungsaktivitäten, insbesondere solche aus dem Bankenbereich, in Luxemburg angesiedelt hatten. Dank dieser weitsichtigen Politik war es möglich, die sozialen Folgen der Stahlkrise, sprich die Massenarbeitslosigkeit, abzufedern und mit Hilfe begleitender Sozialmaßnahmen erträglicher zu gestalten.

Nicht zuletzt wegen seines vorteilhaften Steuerrechts entwickelte sich Luxemburg während der Regierungszeit von Großherzog Jean zu einem der wichtigsten Finanzplätze der Welt. Den Ruf als Steueroase versuchte das Großherzogtum abzulegen, vor allem, weil die Angriffe ausländischer Medien und Regierungen im Laufe der Jahre an Heftigkeit zugenommen hatten. Europäische Steuerharmonisierungsmaßnahmen führten schließlich zu einem progressiven Abbau der steuerlichen Sonderrechte (Quellensteuer, Holdinggesellschaften...), so dass neue einträgliche Aktivitätsbereiche (Investmentfonds u. ä.) gefunden werden mussten.

Diese expansive Wirtschaftspolitik hatte aber auch zur Folge, dass die ständig wachsenden Wirtschaftsunternehmen ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht mehr auf dem inländischen Arbeitsmarkt stillen konnten. Die von der weltweiten Wirtschaftskrise und von lokalen Strukturproblemen arg gebeutelten Grenzregionen (Lothringen, belgische Provinz Luxemburg, Eifel Trier und Saarland) kannten und kennen heute noch dank des luxemburgischen Konjunkturmotors einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung.

Die Herrschaftszeit Großherzog Jeans war auch eine Zeit des Umbruchs, in der überkommene und althergebrachte Strukturen durch neue ersetzt wurden. Die sogenannten *Golden Sixties* waren einerseits gekennzeichnet durch wirtschaftliches Wachstum und Vollbeschäftigung, andererseits aber auch durch den Vietnamkrieg und Studentenunruhen. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Geburtenkontrolle stellten überkommene Wert- und Moralvorstellungen in Frage. Natürlich ist Luxemburg keine Insel und dieser gesellschaftliche Wandel geschah im Gleichschritt mit den europäischen Nachbarstaaten. Insbesondere Mitte der siebziger Jahre kam es unter der ersten liberal-sozialistischen Koalition (1974-1979) zu entscheidenden Wandlungen in der Gesellschaftspolitik. Stieß die Abschaffung der Todesstrafe oder die Neureglung des Familienrechts, insbesondere des Scheidungsrechts, auf eher verhaltenen Widerstand, so war dies bei der Gesetzgebung über die Möglichkeiten eines Schwangerschaftsabbruchs völlig verschieden. Die liberal-sozialistische Koalition unter der Führung von Premierminister Gaston Thorn beschloss, die entsprechende Gesetzgebung zu liberalisieren, und zwar gegen den entschiedenen Widerstand der oppositionellen CSV und des *Luxemburger Wort*. Großherzog Jean machte nicht von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch, seine Unterschrift unter das verabschiedete Gesetz zu verweigern, obgleich dieses Gesetz seinen eigenen ethisch-moralischen Überzeugungen widersprach. Seine religiös motivierten Bedenken teilte er zwar Premierminister Thorn mit, er vermied es aber, sie öffentlich kundzutun. Der Historiker Gilbert Trausch schreibt hierzu im Jahr 2000, der Großherzog habe „damit dem Land eine schwere politische Krise erspart“. Jeans Schwager, der belgische König Baudouin, lehnte aus der gleichen religiösen Überzeugung ab, ein ähnliches Gesetz in Belgien zu unterschreiben. Die belgische Verfassung gab ihm jedoch die Möglichkeit, sich für 48 Stunden von seiner Herrschaft beurlauben zu lassen und den Premierminister an seiner Stelle dieses Gesetz unterschreiben zu lassen. Die luxemburgische Verfassung hingegen kennt eine solche Lösung nicht.

Die Vielschichtigkeit und Komplexität der Gesellschaft veranlasste Großherzog Jean von Anfang an, Kontakt zu möglichst vielen Menschen im Lande zu suchen und sich persönlich über alle wichtigen Probleme, Fragen und Vorgänge zu informieren. In diesem Sinne führte er Arbeitsessen, so genannte *déjeuners de travail*, mit wechselnden Gästen aller politischen Richtungen und aus allen Schichten der Bevölkerung ein, um einen engen Kontakt mit Persönlichkeiten zu pflegen.

Großherzog Jean und Großherzogin Josephine-Charlotte statteten während der ersten Monate des Jahres 1965 den Hauptorten der Kantone des

Landes offizielle Besuche ab. Hierbei wurde ihnen immer wieder eine aufrichtige Herzlichkeit von Seiten der Bevölkerung und der lokalen Autoritäten entgegengebracht, ein Beleg, dass das Luxemburger Volk der Dynastie eng verbunden ist. Die Verehrung, die dem Herrscherpaar erwiesen wurde, erinnerte an jene Zuneigung, die das Volk jahrzehntlang Großherzogin Charlotte und Prinz Felix entgegengebracht hatte.

Der Großherzog und die Großherzogin beehrten während ihrer Herrschaftszeit viele Industrie-, Handwerks- und Handelsbetriebe durch ihren Besuch. Auch nahmen sie regen Anteil an Wohltätigkeitsveranstaltungen zahlreicher Vereinigungen, um auf diese Weise das soziale und ehrenamtliche Engagement der Mitbürger zu unterstützen. Sie bekundeten ihre Solidarität mit den Opfern von Naturkatastrophen, wie z. B. den Opfern der Überschwemmungen von 1993. Regelmäßig wiederkehrende Festveranstaltungen wie etwa die internationale Messe in Luxemburg, nationale religiöse Zeremonien (Oktave), traditionelle Ereignisse (Emaischen u. a.) konnten immer auf die Präsenz des Herrscherpaares oder der großherzoglichen Prinzen und Prinzessinnen zählen.

Angesichts der gewachsenen internationalen Bedeutung Luxemburgs mussten Großherzog Jean und Großherzogin Josephine-Charlotte im Laufe ihrer Herrschaftszeit eine Reihe von Staatsbesuchen durchführen und immer häufiger ausländische Staatsgäste empfangen. Zahlreiche Staatsbesuche führten das großherzogliche Paar auch in das europäische und überseeische Ausland. Wird die Nähe von Thron und Altar nicht deutlich durch die Tatsache, dass der erste offizielle Besuch des großherzoglichen Paares am 6. Mai 1965 in den Vatikan zu Papst Paul VI. führte? Einen besonderen Höhepunkt stellte im Jahre 1972 der Besuch in Großbritannien dar: Bei dieser Gelegenheit wurde Großherzog Jean von Königin Elizabeth II. in den kleinen Kreis der Ritter des berühmten Hosenbandordens aufgenommen. Mit der britischen Monarchie verband „Johnny“, wie Großherzogin Josephine-Charlotte ihren Gemahl liebevoll nannte, ein besonderes Verhältnis, welches auf die Ausbildung des Großherzogs in England und seine Zugehörigkeit zum Traditionsregiment der Irish Guards zurückgeht. Der Staatsbesuch auf der britischen Insel hatte natürlich auch eine außen- und europapolitische Bedeutung. Die Beneluxstaaten hatten sich auf Betreiben der Niederlande stets für die Aufnahme Großbritanniens in die EWG eingesetzt und waren zutiefst enttäuscht über das zweimalige „Non“ von General De Gaulle. Sein Nachfolger Präsident Pompidou hingegen hatte schließlich der Aufnahme Großbritanniens in die EWG zugestimmt. Die nun folgenden schwierigen Beitrittsverhandlungen konnten 1972 erfolgreich abgeschlossen werden.

Seit dem Machtwechsel in Bonn 1969 und den von Bundeskanzler Willy Brandt ausgearbeiteten Ostverträgen Anfang der siebziger Jahre hatte sich die internationale Lage in Europa entspannt. Die Konferenz von Helsinki 1974 hatte das Verhältnis zwischen den beiden Blöcken derart entspannt, dass auch die luxemburgische Außenpolitik im Verbund mit ihren europäischen Partnern neue Zeichen setzen konnte.

Die Staatsvisite des Großherzogs in der UdSSR im Juni 1976 passte dementsprechend sehr wohl in die Entspannungspolitik, wie sie Außen- und Staatsminister Gaston Thorn gemeinsam mit seinen europäischen Partnern propagierte. Dass dabei neben der politischen auch die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit verbessert wurde, versteht sich von selbst.

Das gleiche galt auch für den Staatsbesuch in Rumänien im Jahre 1977. Der kommunistische Diktator Nicolae Ceaușescu liebte es, eine Sonderrolle im Ostblock zu spielen, und so kam ihm der Besuch des Großherzogs in seinem frankophilen Land sehr gelegen. Die hervorragende Zusammenarbeit Luxemburgs mit den Staaten Afrikas wurde 1975 durch offizielle Reisen nach Tunesien und in den Senegal unterstrichen.

Die friedlichen Revolutionen in Ost- und Mitteleuropa im Jahre 1989 gaben wieder Anlass zu verschiedenen Staatsvisiten, so zum Beispiel in Ungarn. Die auf Einladung des polnischen Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers Lech Walesa erfolgte Reise von Großherzog Jean und Großherzogin Josephine-Charlotte nach Polen im Jahre 1993 war auch eine historische Reise zur Leidensstätte vieler Luxemburger während des Zweiten Weltkriegs: Das Herrscherpaar besuchte das KZ Auschwitz, das Umsiedlungslager Leubus sowie das KZ und Strafgefängnis von Sonnenburg, wo mehr als hundert Luxemburger Wehrdienstverweigerer ermordet worden waren.

Später begab sich das großherzogliche Paar auf Staatsbesuch nach Prag, wo Staatspräsident Vaclav Havel die historische Verbundenheit und die gegenseitige Sympathie der beiden Nationen ausdrücklich betonte. Erinnert sei an dieser Stelle an Johann den Blinden, den Grafen von Luxemburg und König von Böhmen, aber auch an Jan Pallach, der sich aus Protest gegen den sowjetischen Einmarsch 1968 selbst verbrannte und daraufhin in Luxemburg öffentlich geehrt wurde. Weitere Besuche in den Nachbarländern oder Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft unterstrichen die Verbundenheit der Luxemburger mit ihren europäischen Partnern.

Außer bei Staatsbesuchen äußerte sich Großherzog Jean selten in der Öffentlichkeit. Nach 1972 änderte sich jedoch die Öffentlichkeitspolitik des großherzoglichen Hofes. In Luxemburg war inzwischen ein nationales

Fernsehprogramm in luxemburgischer Sprache geschaffen worden. Der Großherzog richtete nun jedes Jahr zu Weihnachten einige Worte an seine Landeskinder -Luxemburger und ausländische Mitbewohner-, wobei er wichtige aktuelle Themen aufgriff. Aufgrund seiner Funktion war Großherzog Jean stets vorsichtig bei der Wahl seiner Themen und versuchte, nicht die kontroverse, sondern die einmütige Meinung der „schweigenden Mehrheit“ darzustellen. Er vermied es tunlichst, in tages- oder gar parteipolitische Kontroversen einzugreifen, sondern versuchte, das Bewusstsein für die Einheit des Landes und den Zusammenhalt der Bevölkerung zu stärken.

So war im Jahre 1972 von den materiellen Lebensbedingungen die Rede, im folgenden Jahr von den Menschenrechten, den Gastarbeitern und der Lebensqualität in Luxemburg. Im Jahre 1974, dem letzten Jahr der Hochkonjunktur der Stahlindustrie, wurde aber auch die Energiekrise angesprochen und festgestellt, dass Luxemburg von der in den Industrienationen herrschenden Wirtschaftskrise noch verschont geblieben war. Aber schon im folgenden Jahr sprach der Großherzog von einer schweren wirtschaftlichen Krise und nannte das einzig mögliche Mittel, ihre Auswirkungen zu mindern: Sie müsse gemeinsam bekämpft werden, wobei versucht werden solle, sowohl Arbeitsplätze als auch Einkommen der einzelnen Bürger zu gewährleisten. 1976 hob Großherzog Jean noch einmal die Bemühungen um Solidarität hervor.

In weiteren Ansprachen wies das Staatsoberhaupt nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Diversifikation der Industrie, auf die Energieversorgung und auf eine verbesserte Berufsausbildung hin. Er nahm auch Stellung zur Frage des Geburtenrückgangs: Hier zeigt sich der Einfluss der damals vieldiskutierten Callot-Studie über die Bevölkerungsentwicklung in Luxemburg. Auch die Probleme im Zusammenhang mit dem Umweltschutz oder der Einigung Europas wurden des Öfteren in den Neujahrsansprachen thematisiert. 1985 hob er die Bedeutung des Besuchs von Papst Johannes Paul II. in Luxemburg hervor. Der Großherzog wies ebenfalls auf die schrecklichen Folgen des Terrorismus hin und forderte die Luxemburger auf, gemeinsam für Sicherheit und Freiheit zu sorgen. Im Zeichen der Sicherheit auf den Straßen bedauerte der Großherzog außerdem die zahlreichen Toten und Verletzten sowie die Trunkenheit am Steuer und forderte den einzelnen Bürger auf, sich verantwortungsvoll seinen Mitmenschen gegenüber zu benehmen.

Am 8. Mai 1986 wurde das Luxemburger Volk für sein Engagement für Europa mit dem Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet. Großherzog Jean nahm die Auszeichnung stellvertretend für das Luxemburger Volk in

Empfang. In einer vielbeachteten Dankesrede wies er auf die spezielle Lage Luxemburgs als Grenzland hin im Spannungsfeld zwischen seinen übermächtigen Nachbarn. Er ging auf die Notwendigkeit der europäischen Verständigung und Einigung ein und betonte, dass dies nur durch Zurückschraubung der nationalen Egoismen möglich sei.

1989 konnte Großherzog Jean sein fünfundzwanzigstes Thronjubiläum feiern. In diesem Jahr empfing er auch die Regierungschefs der Signatarmächte des Londoner Vertrags von 1839 im großherzoglichen Palais, die aus Anlass der 150-Jahrfeier der Unabhängigkeit Luxemburgs dem Land einen Besuch abgestattet hatten und die Ausstellung „De l’Etat à la Nation“ besucht hatten. Der Ministerpräsident der damals noch existierenden Sowjetunion Nikolai I. Ryschkow, der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl für das ehemalige Preußen und der österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky für das damalige Kaiserreich Österreich, die Premierminister Michel Rocard (Frankreich) Maggy Thatcher (Großbritannien), Ruud Lubbers (Niederlande) erwiesen Luxemburg die Ehre, während UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar die Glückwünsche der Weltgemeinschaft überbrachte. Lord Plumb (Europaparlament), Manfred Wörner (NATO) und Jacques Delors (Europäische Kommission) schlossen sich den Glückwünschen an. Welch ein gewaltiger Wandel im Vergleich zur Hundertjahrfeier von 1939: Aus dem Staat war eine Nation geworden, die auch von der Weltgemeinschaft anerkannt war und deren Rolle auf dem europäischen und internationalen Parkett gewürdigt wurde.

1990 konnten Großherzog Jean und das Luxemburger Land die Hundertjahrfeier der eigenständigen Dynastie der Nassau-Weilburger in Luxemburg feiern. Sechs Jahre später konnte der glückliche Großvater zu seinem 75. Geburtstag seine noch lebenden Geschwister, Kinder und Enkel zu einer Familienfeier auf Schloss Berg einladen.

Nun deutete sich bereits der Übergang zur nächsten Generation der Nassau-Weilburger Dynastie in Luxemburg an. Am 2. März 1998 bestimmte Großherzog Jean in Anwesenheit von Premierminister Jean-Claude Juncker seinen Sohn Erbgroßherzog Henri zu seinem Stellvertreter, zum *lieutenant-représentant*, so wie Großherzogin Charlotte bereits im Jahre 1961 vorgegangen war. Der Thronwechsel kündigte sich nun an und wurde im September 2000 vollzogen. Nach 36-jähriger Herrschaft verzichtete Großherzog Jean zugunsten seines Sohnes Henri auf den Thron. Die feierliche Zeremonie der Thronbesteigung wurde allerdings überschattet vom schlimmen Verkehrsunfall, den der jüngste Sohn des Großherzogs, Prinz Guillaume, kurz zuvor erlitten hatte.

Nach seiner Abdankung zog sich der frühere Großherzog Jean -wie einst seine Mutter- auf Schloss Fischbach zurück, um dort seinen Lebensabend zu genießen. Er tat dies, nicht ohne vorher seinen Sohn in die Amtsgeschäfte eingeführt zu haben und seine langjährigen Erfahrungen an seinen Nachfolger weitergegeben zu haben. Auf diese Weise sollte eine Kontinuität gewährleistet sein. Leider wurde der wohlverdiente Ruhestand Jeans durch den zu frühen Tod seiner beim Volk beliebten Gemahlin Großherzogin Josephine-Charlotte im Jahre 2005 getrübt.

Am 14. Februar 1981 heiratete der designierte Thronfolger Erbgroßherzog Henri die in Kuba geborene Maria-Teresa Mestre, die von Großherzog Jean am Tag ihrer Heirat in den Adelsstand erhoben wurde. Als der vormaligen Großherzogin Charlotte ihr erster Urenkel geschenkt wurde, musste diesmal keine Rücksicht mehr auf Befindlichkeiten hinsichtlich des Vornamens des neugeborenen Prinzen genommen werden. Der junge Prinz bekam den Vornamen, der für die erstgeborenen Prinzen in der Dynastie der Nassauer üblich war: Guillaume. Im Jahre 1985 verstarb Großherzogin Charlotte, die Mutter der Nation, die Luxemburgs Widerstandswillen im Zweiten Weltkrieg verkörpert hatte, im Alter von 89 Jahren.

Am 5. Januar 2011 feiert Großherzog Jean seinen 90. Geburtstag und kann auf ein erfülltes und erfolgreiches Leben zurückblicken. Er hat ohne Zweifel dazu beigetragen, die luxemburgische Monarchie fest in einem modernen, demokratisch verfassten Rechtsstaat zu verankern. Dazu beigetragen haben sicherlich auch das Ansehen seiner Mutter und seine eigene Rolle während des Zweiten Weltkriegs.